

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 11/12 (1888)
Heft: 21

Artikel: Das Rathaus zu Basel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Das Rathhaus zu Basel. I. — Ueber die Anlage von Thalsperren und Sammelbecken. I. — Miscellanea: Bundesversammlung. — Concurrenzen: Denkmal für Isaac Iselin in Basel. — Vereins-

nachrichten. Stellenvermittlung. — Hiezu eine Tafel: Rathhaus zu Basel, Hof.

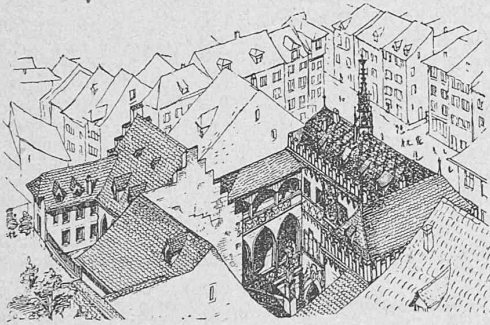
Das Rathhaus zu Basel*).

(Mit einer Tafel.)

I.

Wer den im Mittelpunkt von Gross-Basel gelegenen, verkehrsreichen Marktplatz mit seinem stattlichen Brunnen, seinen charakteristischen Façaden betritt, dem wird als hervorragende Erscheinung dieses lebensvollen Städte-

Fig. 1. Rathhaus und Umgebung vom Thurme der St. Martinskirche aus gesehen.



bildes das Rathhaus in die Augen fallen, von dem Rahn in seiner Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz schreibt: „Im Norden des Landes ist unter allen derartigen Monumenten das Rathhaus zu Basel das stattlichste.“ Obschon bei diesem Bau das Gesetz der Symmetrie nicht beobachtet wurde, indem derselbe weder die Mitte der Ostseite des Platzes einnimmt, noch sich nach der Axe einer der Zufahrtsstrassen richtet, so ist doch dessen künstlerische Bedeutung eine so grosse, dass er entschieden das Ganze beherrscht. Wie die Geschichte des Baues zeigt, haben wir es zwar nicht mit einem einheitlichen Werke zu thun: Von den ersten Anfängen bis zum Abschluss des nördlichen Flügels und den letzten mehr decorativen Arbeiten im Innern der Säle sind wol zwei Jahrhunderte verstrichen;

*) Vor zwei Jahren haben die HH. Dr. Albert Burckhardt und Staatsarchivar Dr. Rudolf Wackernagel in Basel zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der dortigen Historischen und Antiquarischen Gesellschaft eine Jubiläumsschrift herausgegeben, welche die Geschichte und Beschreibung des Rathhauses in Basel zum Gegenstand hat. In anregender und erschöpfender Weise wird darin von Dr. R. Wackernagel die Baugeschichte des Rathhauses auf Grundlage einlässlichen Quellenstudiums vorgeführt, während Dr. A. Burckhardt die Beschreibung des Baues vom kunsthistorischen Standpunkte aus, und eine Besprechung der zahlreichen Kunstschätze dieses Monumentes gegeben hat. Der in Gross-Quart bei C. Detloff erschienenen, 65 Seiten haltenden Schrift sind zahlreiche Textfiguren, sowie 22 Tafeln (Format 26/34 u. 34/52 cm) beigegeben, die nach Originalzeichnungen von W. Bubeck, Director der Allgemeinen Gewerbeschule, durch die Artistische Anstalt von Gebrüder Bossert in Basel ausgeführt worden sind. Die Schrift wurde nur in kleiner Auflage gedruckt; ihr Inhalt verdient jedoch auch weitem Kreisen bekannt gegeben zu werden. Das Bestreben, denjenigen Lesern dieser Zeitschrift, welchen die erwähnte Schrift nicht bekannt ist, eine Uebersicht über dieselbe zu verschaffen, fand bei den Herausgebern, sowie beim Vorstand der genannten Gesellschaft die entgegenkommendste Unterstützung. Leider konnte bei dem verfügbaren beschränkten Raum nur ein gedrängter Auszug des Wichtigsten geboten und es mussten die Zeichnungen meist in verkleinertem Masstabe wiedergegeben werden, aber trotzdem wird auch in dieser Darstellungsform die meisterhafte Behandlung des Originals noch leicht zu erkennen sein.

auch wurde in späteren Zeiten, besonders in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts viel durch unwürdige Restauration und gewalthätige Veränderung gesündigt, was leider nicht mehr gutgemacht werden kann. Trotzdem wird gerade unsere Zeit, in welcher die kunstgeschichtlichen Studien einen so grossen Aufschwung genommen haben, dem Basler Rathhaus immer mehr gerecht werden und dasselbe als ein Bauwerk betrachten und schätzen, dessen Stil, Anlage und Ausstattung auch in practischer Hinsicht als Vorbild für Neubauten dienen kann.

Mit dem Bau des alten Rathhauses, das an der Stelle des jetzigen stand, und von dem grosse Theile heute noch erhalten sind, wurde im Jahre 1359 begonnen. Das grosse Erdbeben am Lucastag 1356 hatte das frühere, auf der Hofstatt „zum Angen“ befindliche Rathhaus von Grund aus zerstört. Da erwarb der Rath das Haus „zu Waldenburg“, westlich an die Hofstatt „zum Angen“ grenzend und wahrscheinlich ebenfalls in Trümmern liegend und begann den Neubau eines einheitlichen, die Breite beider Hofstätten einnehmenden, vom Marktplatz nach hinten bis an den Bergabhang reichenden Rathhauses.

Der Grundriss dieses alten Rathhauses war im Grossen und Ganzen dem heutigen gleich, auch waren die Durch-

Fig. 2. Glockenthürmchen.

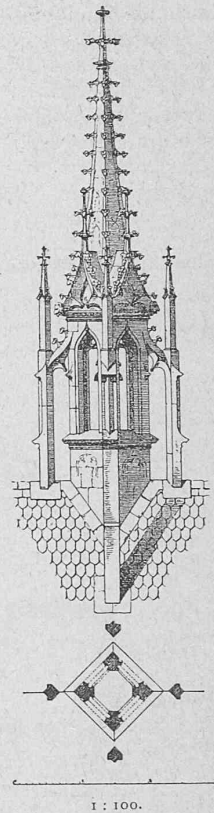
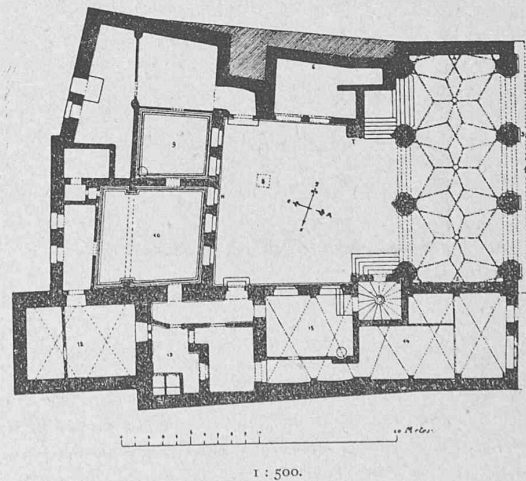


Fig. 3. Grundriss vom Erdgeschoss.



Legende. 1. Façade des alten Rathhauses bis zum Ankaufe des Hauses Windeck (1517). 2. Façade des Hauses Windeck. 3. Eherne Tafel zum Gedächtniss der Birsighochwasser von 1529 und 1530. 4 und 5. Wandgemälde von Hans Bock (Josaphat und Herodes). 6. Wandfläche, an welcher früher das Gemälde Salomons Urtheil von Hans Bock sich befand. 7. Standbild des Munatius Plancus. 8. Früherer Ort dieses Standbildes. 9. Stempelverwaltung. 10. Ohngeldschreiberei. 11. Alter Eingang zur Gerichtsstube. 12. Denkstube. 13. Abtritt (früher Sprachhaus). 14. Wachtstube. 15. Stube des Rathsboten.

schnitte demselben entsprechend. Sicher ist, dass zwei Häuser hintereinander standen, die durch einen Hof getrennt waren. Das Vorderhaus war ein einfacher Bau, der auf freistehenden Pfeilern ruhte. Die dadurch gebildete Halle öffnete sich, wie dies auch jetzt noch der Fall ist, nach dem Marktplatz hin in drei Thoren und bildete dadurch eine Verbindung desselben mit dem Rathhaushof, der in gewisser Beziehung noch als Theil des Marktplatzes betrachtet werden konnte. Hier wurden an den Messen die „Glückshäfen“ aufgestellt, hier vernahm das Volk von der grossen Treppe herab die „Rufe“ des Rathes. Aber doch unterschied sich der Rathhaushof vom Markte in einer wesentlichen Beziehung: er war ein befriedeter Ort, „ein sonderlich gefreiter Platz“, wo keiner dem andern „zorneelichen oder vientlichen“ begegnen sollte, bei Strafe des Stadtfriedens. Er war gleicherweise der Vorplatz der Gerichts- wie der Rathsstube; in ihm nahmen früh Morgens, bevor das Gericht sich versammelte, dessen Amtsleute die Reden und Klagen derer, die Recht suchten, entgegen. Von dem Hofe führte die steinerne Freitreppe unmittelbar zu den Räten hinauf. Der Rathhaushof war endlich von Anbeginn der Ort des Blutgerichts.

Im Vorderhaus befand sich ein Sitzungszimmer; das Hinterhaus enthielt die wichtigsten Räume des ganzen Gebäudes, die Gerichts- und die Rathsstube. Zwischen dem Hinterhaus und dem obersten Abhänge des Berges lag endlich der zweite kleinere Hof, ebenen Fusses mit der dastelbst befindlichen Rathsstube.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts wurden noch mehrere Neubauten ausgeführt, von welchen die Stube für den alten Rath im Hinterhaus, ein Anbau an der Bergwand und einige Gewölbe für das Archiv hier erwähnt sein mögen.

Dieser Zustand dauerte bis zum Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Als im Jahre 1501 vor dem Rathhause der ewige Bund mit den Eidgenossen geschlossen wurde und die Stadt Basel nach den Stürmen und Gefahren einer wechselvollen Zeit zu dauernder Beschirmung ihrer Freiheit mit treuen Verbündeten sich geeinigt hatte, fand das stolze Gefühl der Zugehörigkeit zu den Eidgenossen, das Bewusstsein eigener Macht und Bedeutung ihren Ausdruck in dem Bau eines neuen, vorderen Rathhauses. Dieses Vorderhaus, das während langer Zeit dem Rathe gut genug gewesen war, erschien ihm nun als ein ärmlicher Bau, dem Ansehen der Stadt nicht gemäss. Deshalb beschloss der Rath, dasselbe niederzureissen und an dessen Stelle ein Gebäude aufzuführen, so schön und stattlich, als seine Mittel es ihm erlaubten. An Anregung zur Entfaltung aller Kunst und Fertigkeit, sowie an den Kräften zur Ausführung mangelte es nicht; der eben zu Ende geführte Bau des Martinsthurms am Münster, die Bauten zu St. Leonhard und in der Karthaus steigerten sowol Kenntnisse als Ansprüche und bildeten eine grosse Zahl tüchtiger Werkleute heran.

Im Sommer 1504 geschah die Niederlegung des alten Hauses und sofort wurde mit dem Bau des neuen begonnen,

Fig. 4. Grundriss vom ersten Stock.

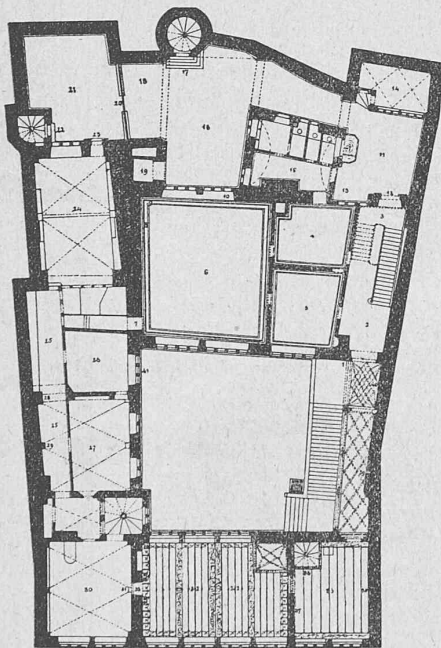
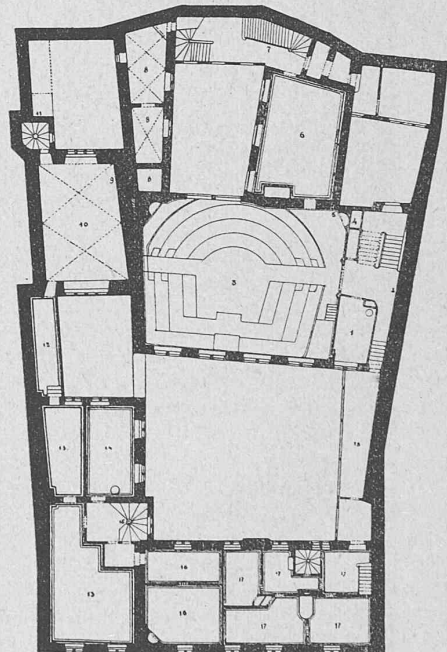


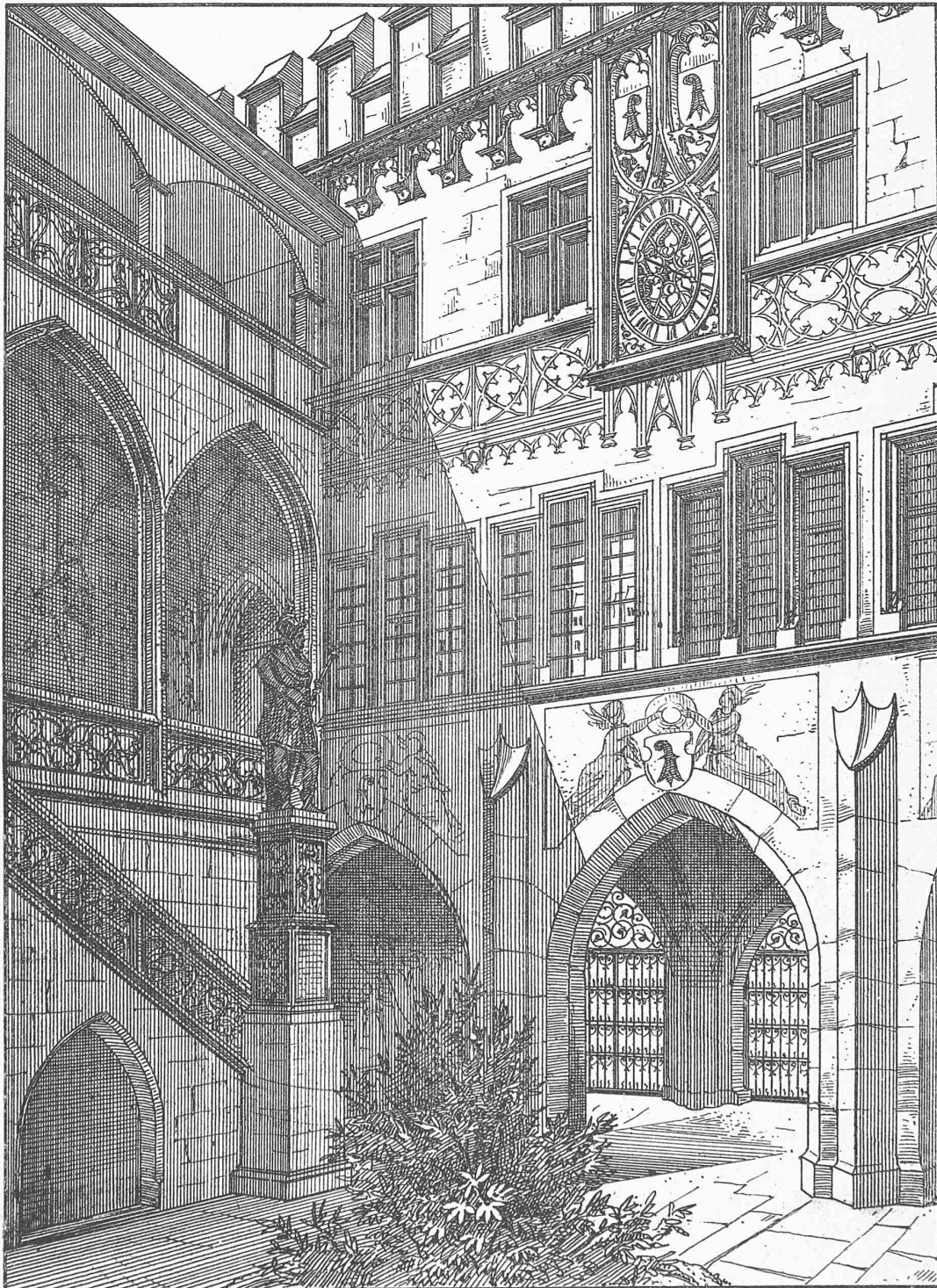
Fig. 5. Grundriss vom zweiten Stock.



1: 500.

Legende. 1. Statuette des Standesläufers. 2. Durchgang zu den Höfen (11, 16 und 21). 3. Neue Treppe zum Grossrathssaal. 4. Vorzimmer. 5. Vorsteher des Finanzdepartementes. 6. Staatscassaverwaltung. 7—10. Alte Thüren. 11, 16 und 21 Höfe. 12. Thüre von 1539. 13. Ort der alten Grossrathstreppe. 14. Vorrathsraum. 15. Abritze. 17. Schneckentreppe von 1482. 18. Ort des Archiwgewölbes von 1462. 19. Unteres Gewölbe von 1482. 20. Eisengitter von 1547. 22. Schneckentreppe von 1535. 23. Eingang zur hinteren Kanzlei. 24. Hintere Kanzlei. 25. Neuer Verbindungsgang. 26. Bureau der Steuercommission. 27. Bureau der Brandversicherungsanstalt. 28, 29 und 31. Gewölbeträger. 30. Staatskanzlei. 32. Sitzungszimmer des Regierungsrathes (ehedem: vordere Rathsstube). 33. Thüre von 1595. 34. Statuette des „Wilden Mannes“. 35. Vorzimmer. 36. Schneckentreppe von 1581. 37—41. Wandgemälde von Hans Bock und Hans Dyg.

Legende. 1. Vorzimmer des Grossrathssaales. 2. Wandfläche, an welcher im alten Grossrathssaal Holbeins Gemälde (Saul und Rehabeam) sich befanden. 3. Neuer Grossrathssaal. 4. Früherer Eingang in den alten Grossrathssaal. 5. Wandstück, an welchem sich Holbeins Gemälde des C. Dentatus befand. 6. Vorzimmer zum Grossrathssaal (früher Stube des alten Rathes und Abstandszimmer des Grossen Rathes). 7. Neue Treppe zum hintern Ausgang des Rathhauses. 8. Archivkammern von 1482. 9. Frühere Thüre zwischen diesen Kammern und dem Dreiergewölbe. 10. Dreiergewölbe (geheimes Archiv). 11. Fallbrücke. 12. Neuer Verbindungsgang. 13. Obere Registratur. 14. Bureau des Departementes des Innern (früher Staatsschreiber). 15. Kanzleitrepp. 16. Departement des Innern. 17. Wohnung des Rathhaus-Ammanns. 18. Verbindungsgang.



Nach einer Handzeichnung von Dir. W. Bubeck.

Druck von Gebr. Bossert in Basel.

Rathhaus zu Basel.

Hof.

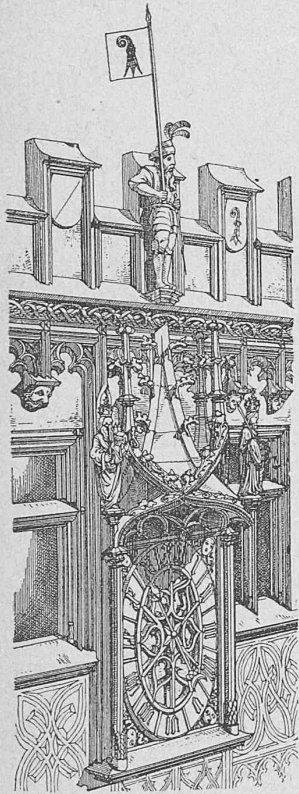
Seite / page

leer / vide /
blank

der indess nur langsam vor sich ging und im Aeusseren erst 1513 vollendet wurde.

Einen Anlass zur künstlerischen Ausschmückung der Façaden des Neubaus bot die von Werkmeister Wilhelm im Jahre 1511 neu gefertigte

Fig. 6. Uhrgehäuse und Wäppner.



Uhr (Fig. 6). Während man sich auf der Hofseite mit einer flachen Umrahmung des Zifferblattes begnügte, erhielt die Seite gegen den Markt ein weit ausladendes Gehäuse mit Statuen. Das Zifferblatt, bei welchem die Zahlen sich um einen mit durchbrochenem Masswerk ausgefüllten Kreis gruppieren, wird zu beiden Seiten von verticalen Gliedern flankirt, darüber ragt ein dreieckiger Baldachin weit hervor, welcher seinerseits wieder durch einen mit Krabben besetzten und in eine Fiale auslaufenden mehrfach geschwungenen

Kielbogen durchbrochen wird. Trutziglich und in grösserem Masstabe gehalten steht über dem Uhrgehäuse der wohlbewehrte Pannerträger der Stadt, eine Standfigur, wie sie etwa auf Brunnen anzutreffen ist, in groben, aber charakteristischen Zügen aus dem Stein gehauen. Als Bekrönung des Baues setzte Diepold von Arx, da der Platz zu einem Thurm fehlte, einen schlanken Dachreiter (Fig. 2) von eleganten For-

men, der das Ganze würdig abschliesst, auf den First. Da dieses Thürmchen auf dem Dachstuhl ruht, musste zu einem leichteren Material als Stein geschritten werden, nämlich zur Verwendung von mit Blech überzogenem Holz. Dadurch war eine grössere Leichtigkeit und Zierlichkeit der Formen möglich. Das Thürmchen steht übereck auf dem First des bunten Daches und wird von vier freistehenden, schlanken Strebepfeilern flankirt. Krabben und Kreuzblumen sind aus Metall geformt, Strebebogen, Schallöffnungen und Spitzgiebel in jenen geschwungenen Linien gehalten, die auch am St. Martinsthurm des Basler Münsters getroffen werden.

Im Innern war es vor Allem die neue vordere Rathstube, die schön ausgestattet wurde. Gleichzeitig mit dem Bau des Vorderhauses wurde die Gallerie, welche dasselbe mit dem Hinterhause verbindet, ausgeführt.

Da die durch Basels Eintritt in den Schweizerbund bedingte Entwicklung der inneren Verfassung die Schaffung eines Saales für den mehr als 200 Mitglieder zählenden grossen Rath nothwendig machte, so wurde im Ferneren beschlossen, das Hinterhaus um ein Stockwerk zu erhöhen, um daselbst den Grossrathssaal unterzubringen. Derselbe war im Jahre 1521 vollendet; er nahm die ganze Breite des Hauses ein, war aber bedeutend niedriger als heute.

Im Jahre 1527 schritt der Rath zu derjenigen Erweiterung des Rathhauses, welche demselben seine heutige Gestalt gegeben hat, indem er das unmittelbar an die Nordseite angrenzende Haus Windeck kaufte. Dasselbe hatte genau die Breite des heutigen Kanzlei- und Archivflügels, war auch gleich tief wie das Rathhaus und bestand, wie dieses, aus einem Vorder- und Hinterhaus. Das erstere wurde stehen gelassen und vom Rathhaus directe zugänglich gemacht, das letztere ist 1534 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt worden. Sowol das neue Hinterhaus, als auch im Verlaufe der Zeit das Vordergebäude dienen zur Aufnahme der Räumlichkeiten für die Kanzlei. Aber

auch bei diesem letzteren zeigten sich nach und nach allerlei „Gebresten“ und eine Untersuchung desselben ergab, dass durch eine blossе Ausbesserung nicht geholfen würde. Dieser Zustand dauerte bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Anno 1606 wurde an Stelle des alten Windeck ein Neubau errichtet, der schon 1607 unter Dach war. Aus der ganzen Anlage desselben ist ersichtlich, dass man bestrebt war, sich dem seit fast hundert Jahre vorher erbauten Vorderhause anzupassen. Nicht nur in den Stockwerkshöhen, sondern vielmehr in die Augen fallend zeigte sich dieses Bestreben in den Façaden, sowol in den allgemeinen Verhältnissen, als in Einzelheiten. Man sollte einen Neubau aufführen, der zu dem schon vorhandenen Gebäude völlig stimmen und für nichts Anderes angesehen werden sollte, als für einen Flügel desselben.

Seit diesem Umbau im Jahre 1608 sind nennenswerthe bauliche Veränderungen bis zum Jahre 1824 nicht mehr vorgenommen worden. Das Gebäude trug bis dahin noch völlig das Gepräge jener Zeit. Aber in dem alten Baue bewegte sich eine neue Zeit und ein Geschlecht mit neuen Ansichten und andern Bedürfnissen, denen die Einrichtungen des Hauses nicht mehr entsprachen. Dasselbe war vor Alter unzweckmässig, da und dort auch schadhafte und hin-fällig geworden.

Eine umfassende Restauration, die von 1824 bis 1828 dauerte, sollte diesen Mängeln abhelfen. Der Grossrathssaal wurde bedeutend erhöht, zugleich aber auch geschmälert, indem ein Vorraum von demselben abgetrennt wurde; er erhielt neue Spitzbogenfenster, eine neue Thürverkleidung und Bemalung der Wände, auch die Stube des Kleinen Rathes ist renovirt, die grosse Steintreppe verlegt worden, die Fenster des Erdgeschosses und ersten Stockes wurden mit einander in Uebereinstimmung gebracht, das Vorder- und Hinterhaus erhielten neue Dachstühle, sämtliche Façaden wurden mit neuem Anstrich und neuen Decorationen versehen u. s. w. Es kann nicht bestritten werden, dass diese Aenderungen das Gebäude wohnlicher gemacht und den practischen Bedürfnissen entsprechend angeordnet waren, ob dieselben aber in pietätvoller Weise durchgeführt und zur Verschönerung des Baues beigetragen haben, darüber kann man wol verschiedener Meinung sein.

Ueber die Anlage von Thalsperren und Sammelbecken.

I.

An der letzten Versammlung des Vereins deutscher Ingenieure hielt Herr Professor Intze aus Aachen einen Vortrag über die Massregeln zur Verhütung von Wasserschäden und zur besseren Ausnützung von Wasserkraften durch die Anlage von Thalsperren und Sammelbecken, in welchem er darauf hinwies, wie durch verhältnissmässig wenig kostspielige Anlagen von Thalsperren und Sammelbecken die Hochwassergefahr wesentlich beschränkt und andererseits der Industrie erheblicher Nutzen geschaffen werden kann.

Obschon sich in Nr. 9 dieses Bandes ein gedrängtes Referat über diesen Vortrag findet, so mag es mit Rücksicht auf die grosse Bedeutung des behandelten Gegenstandes für Viele erwünscht erscheinen, auf die Ausführungen des Herrn Prof. Intze etwas näher einzutreten, was an Hand der kürzlich in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure erschienenen wörtlichen Wiedergabe des Vortrages nunmehr möglich ist.

Wie bereits bemerkt, wurde Prof. Intze zu dem Vortrag durch den Umstand veranlasst, dass im Jahre 1882 vom Vereine deutscher Ingenieure eine Commission ernannt wurde, welche die obenerwähnte Frage zu prüfen hatte. In Folge dieser Anregung wählte auch der Aachener Bezirksverein eine Commission, die sich in dieser Richtung zu beschäftigen hatte. Dieser Commission gehörte auch der Vortragende an und er hatte sich zum Studium der Frage ein reichhaltiges Material zu verschaffen gewusst.